

Sinfonia concertante für Violine, Violoncello, Oboe, Fagott

In vielen Familien, in denen Musik gehört oder sogar ausgeübt wird, lernen die Kinder ein Instrument spielen. Vielleicht beflügelt sogar das gemeinsame Musizieren. So gesehen, mag es kaum verwundern, dass Geschwister sogar den gleichen Beruf ergreifen und Musiker werden. Da in der Zeit des Barock und der Klassik das Ausüben und das Komponieren von Musik noch häufig in einer Hand lag, finden wir hier so manches Brüderpaar: Franz und Georg Benda sowie Carl Heinrich und Johann Gottlieb Graun, die am Hofe Friedrichs II wirkten oder Carl und Anton Stamitz in der berühmten Mannheimer Hofkapelle. Nun sind ja Brüder nicht alle gleich und machen eine Entwicklung durch, die ihnen unterschiedlichen Erfolg und Nachruhm beschert.

Johann Michael und **Franz Joseph Haydn** galten zu Lebzeiten beide als Koryphäen unter den Komponisten. Beide wurden früh aus ihrem Heimatdorf Rohrau als Sängerknaben nach Wien zur Kapelle des St. Stephansdoms geholt, zunächst Joseph, fünf Jahre später Michael. Beide wurden nach dem Stimmbruch mehr oder weniger auf die Straße gesetzt und schlugen sich mehr recht als schlecht durch. Nach einigen Zwischenstationen erreichten sie auf Schloss Esterhazy bzw. in Salzburg dauerhafte Anstellungen. Aber während Joseph Haydn mit dem Fürsten Esterhazy immer wieder in die Hauptstadt Wien kam und später erfolgreiche Reisen nach Paris und London unternahm, blieb Michael trotz besserer Angebote immer in Salzburg, das seinerzeit nicht gerade als Metropole galt, und aus dem auch später Mozart floh. Mag Bequemlichkeit oder Bodenständigkeit daran schuld gewesen sein, so können wir diese Züge auch in Michaels Werken wieder finden. Sie sind konservativer und weniger experimentell als die seines älteren Bruders, gleichwohl aber gut gearbeitet. Michael musste allerdings auch mehr Kirchenmusik komponieren, die sich nicht als Gebiet für Neuerungen anbot und die relative Abgeschlossenheit Salzburgs tat ein Übriges. Joseph erhielt – wie später auch Mozart auf seinen Reisen - in Wien, Paris oder London sicher mehr Anregungen und kümmerte sich zudem mehr um den Druck seiner Werke.

Die 1787 geschriebene Oper **Andromeda ed Perseo** Michael Haydns beschreibt in zwei Akten die Errettung der an einen Felsen geketteten Andromeda vor einem Meeresungeheuer durch Perseus und das Hochzeitsfest, bei dem sich die Nebenbuhler Perseus und der zuerst auserkorene Bräutigam Phineus bekämpfen. Anders als in der griechischen Sage zieht Perseus aber nicht das alles in Stein verwandelnde Haupt der Medusa hervor, um den Kampf zu beenden, sondern ergibt sich mit den Worten: „Ob Du mich nun tötest oder nicht – ich vergebe dir!“ Daraufhin wird aller Hass begraben und die Hochzeit findet wie geplant statt. Diesem happy end entspricht auch die Grundhaltung der Ouvertüre, die nur im Mittelteil den dramatischen Elementen der Oper Rechnung trägt.

Während Joseph Haydns Aufenthalt in London 1792 entstand die **Sinfonia concertante** op. 84. Es ist sein einziger Beitrag zu dieser Gattung. Paris und London waren die Zentren, in denen man solche Konzerte mit mehreren Solisten liebte. Vermutlich wurde Haydn von dem Impresario Salomon, der dann auch den Violinpart übernahm, zur Komposition gedrängt, da der Konkurrent und ehemalige Schüler Haydns, Ignaz Pleyel, am 27. Februar mit einer Concertante aufwartete. Bereits am 9. März wurde Haydns Werk uraufgeführt und vereinigte laut Kritik „*alle Vorzüge der Musik; das Werk war tief, munter, rührend und originell, und die Aufführung stand im Einklang mit dem Verdienst der Komposition.*“

London war auch die letzte Wirkungsstätte des Bachsohnes **Johann Christian**. Als Johann Sebastian Bach 1750 starb, war er gerade einmal 15 Jahre alt, sein nächst älterer Bruder **Johann Christoph Friedrich** 18. Die wenigen Jahre Unterschied bewirkten zwei Lebensläufe, wie sie unterschiedlicher kaum hätten sein können. Noch vor dem Tod hatte Johann Sebastian seinen zweitjüngsten Sohn nach Bückeburg vermitteln können. Der dort residierende Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe war offensichtlich von der preußischen Hofkapelle Friedrichs II so begeistert, dass er etwas Ähnliches auch aufbauen wollte. Da bei Friedrich auch Carl Philipp Emanuel Bach - einer der älteren Stiefbrüder – wirkte, schien Graf Wilhelm ein weiterer Bach gerade recht und billig für sein Projekt. Leider ist Bückeburg Provinz und Johann Christoph Friedrich muss wiederholt um Kerzen und Feuerholz betteln. Alle Ver-

suche, diese Stelle zu verlassen scheitern: einmal werden ihm Repressalien gegen seine Schwiegereltern angedroht, ein anderes Mal hat er in Hamburg gegen Carl Philipp Emanuel keine Chance. Erst 1778 kann er dem Einerlei Bückeburgs dauerhaft entfliehen: er besucht mit seinem Sohn den nun schon berühmten Bruder in London.

Dieser kam nach des Vaters Tod zum Stiefbruder Carl Philipp Emanuel nach Berlin, von wo er aber wenige Jahre später – Gerüchten zufolge mit einer Sängerin bei Nacht und Nebel – nach Italien abreiste. Nach Kirchenmusikstudien und einer Organistenstelle am Mailänder Dom, für die er zum katholischen Glauben konvertieren musste, entdeckte er für sich die italienische Oper. Seine Erfolge weckten das Interesse der Londoner Opern- und Konzertveranstalter, sodass er dorthin übersiedelte und mit seinem Partner Carl Friedrich Abel die Bach-Abelschen Konzerte durchführte. Auf dem Höhepunkt seiner Karriere starb er hoch verschuldet als erster, obwohl jüngster der vier Bachsöhne.

Johann Christian Bachs Oper **Temistocle** spielt um 480 vor Christus. Zur Zeit der Perserkriege wird Temistocle aus Athen vertrieben. Er flüchtet mit seinem Sohn Neocle in das Reich seines Feindes, des Perserkönigs Xerxes. An dessen Hof trifft er seine tot geglaubte Tochter Aspasia als Sklavin wieder. Zugleich erfährt Temistocle, dass Xerxes für seine Ergreifung eine hohe Belohnung ausgesetzt hat. Es folgen nun Verwirrungen, Intrigen, Gewissenskonflikte. Charakterstärke und Vernunft der Helden sorgen aber für einen versöhnlichen Schluss. Die Oper wurde 1772 für den Mannheimer Hof geschrieben. Die Ouvertüre entspricht einer dreisätzigen Sinfonia nach italienischem Vorbild.

Auswirkungen der Bekanntschaft mit den Sinfonien Haydns und der Wiener Klassik zeigt Johann Christoph Friedrich Bachs letzte Sinfonie. Als sie 1794 entstand, waren seine Brüder und auch Mozart bereits verstorben. Nicht mehr dem italienischen Geschmack verpflichtet, den der verstorbene Graf Wilhelm gepflegt hatte, wendet sich Johann Christoph Friedrich mit der gleichen Fertigkeit dem klassischen Stil zu, mit der er 40 Jahre vorher barocke Fugen komponiert hatte. So beginnt der erste Satz der Sinfonie jetzt mit einer langsamen Einleitung, die Durchführung nimmt einen großen Raum ein (einschließlich einer Scheinreprise). Das inzwischen Standard gewordene Menuett weitet die Sinfonie zur Viersätzigkeit und das ausgedehnte Schlussrondo erinnert ein wenig an Mozarts „Entführung aus dem Serail“

Auch die Brüder Strauß entwickelten ganz unterschiedliche Charaktere. Da sie aber als Familienunternehmen auf regelmäßige und gute Zusammenarbeit angewiesen waren, blieb ihr Verhältnis nicht ohne Reibereien. Der Älteste, nach seinem Vater **Johann Strauß** benannt, setzte sich gegen dessen Willen durch, lernte heimlich Geige und wurde sein härtester Konkurrent. Als der Vater starb, übernahm Johann Strauß jr. auch dessen Kapelle. Als er einen Zusammenbruch erlitt, überredete er seinen zwei Jahre jüngeren Bruder **Josef Strauß**, ebenfalls zu dirigieren. Der hatte bis dahin als Bautechniker gearbeitet und musste sich das Geigen erst aneignen. Da die beiden Brüder oft auf Konzertreisen unterwegs waren, wurde der jüngste Sohn **Eduard Strauß** mit der Leitung der Wiener Kapelle betraut. Nach dem frühen Tod Josefs, der pro Tag 17 Zigarren geraucht hatte, und Johanns Hinwendung zur Operette, war er alleiniger Leiter des Ensembles, das er von 1859 bis 1901 leitete. Er musste dabei immer wieder mit den Vorhaltungen seines Bruders leben, für die er sich dann in seinen „Erinnerungen“ 1907 durch manches unfreundliche Wort revanchierte. Obendrein vernichtete er, sich auf eine alte Abmachung berufend, das gesamte Orchestermaterial der Strauß-Kapelle, damit keiner daraus unlauteren Nutzen ziehen könnte. Nach Johanns Einschätzung war Josef der Begabteste der drei, der „*fesche Edi*“ galt ihm als „*diffiziler Herr*“. Johann selbst war sicher der Vielseitigste, dem auch der Sprung zur Operette gelang. Während er Walzer hauptsächlich in Dur schrieb, neigte der melancholischere Josef mehr zu moll – so z. B. in den Transactionen von 1865. Neben Walzern, Quadrillen, Galopps und Polka Mazurka beherrschten Wien noch die Schnellpolkas (wie Eduard Strauß' Bahn frei von 1869), sowie die Polka française, eine langsame Polka im 2/4-Takt (wie Johann Strauß' Annenpolka von 1852)